Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 72 (1977)
Heft: 2-de: Die Stunde der Wahrheit

Rubrik: Schweizerdeutsch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wortschatz, Namen, Dichtung

Lebendig gestaltetes Wörterbuch

Im angesehenen Berner Verlag Francke, der seit 75 Jahren umsichtig bernische Mundartdichtung und Mundartforschung betreut, ist kürzlich ein «Berndeutsches Wörterbuch» erschienen. Auf 350 Seiten wird alphabetisch geordnet in gepflegtem Druck bernisches Wortgut von *aabändle* bis *zwüsche* ausgebreitet. Kernstück des Wörterbuchs ist die von *Otto von Greyerz* angelegte, unvollendet gebliebene Wortsammlung, die *Ruth Bietenhard* ergänzt und zum vorliegenden Werk ausgearbeitet hat. Das reichhaltige Wortmaterial, das nicht nur das Stadtberndeutsch, sondern (wenigstens teilweise) auch das Landberndeutsch im Dreieck Thun–Burgdorf–Lyss miteinbezieht, ist in übersichtlich gegliederte Artikel gefasst.

Der interessierte Leser findet eine Fülle von Wörtern, die ihn ansprechen werden, über die er sich anhand des Wörterbuchs genauer informieren kann: *Bränderli* «Männertreu», *Buttle* «Hagebutten», *Chlän* «Specht», *e Dychi* «Leisetreter», *duuch* «niedergeschlagen», *flät* «flink», *fürebrösme* «murmeln», *es Gymeli* «ein wenig», *läägg* «sanft geneigt», *luem* «matt, schlaff», *raan* «schlank», *Sparz* «Spargel» usw. Die Unterschiede zwischen Stadt- und Landberndeutsch *(dänke – däiche, fyschter – feischter, füüf – föif)* wie auch die sozialen Komponenten innerhalb der Stadtmundart werden durch Hinweise gekennzeichnet (Patrizierberndeutsch mit *Niesse* «Nichte», *descheniere* «frühstücken» – im Gegensatz zur Buben- und Schülersprache mit *Blofi* «Bleistift», *Modi* «Mädchen», *Tschaagge* «Schule»). Wertvoll und reizvoll zugleich sind die literarischen Zitate und volkstümlichen Redensarten, die das isolierte Stichwort häufig in einen deutenden Zusammenhang stellen: *I bi nid dys Bodetecheli; e Frou, wo nid balget, isch es Zyt, wo nid schlat; 's isch gäbig, Götti z sy, we ds Chind scho touft isch.*

Gegenüber diesen positiven Aspekten dürfen einige Bedenken nicht verschwiegen werden. Dass die Schreibweise oft zu sehr der Schriftsprache und der traditionsreichen Berner Mundartschreibung verpflichtet ist, führt zu (unnötigen) Inkonsequenzen; für den Laut *öi* stehen drei verschiedene Schriftzeichen: *Heu, Chnöi, Böum.* Das gesprochene lange *a* erscheint als *Haar, Hag, Zahn, Aabe, Haagge.* Diese verschiedenartigen Schreibungen verunmöglichen eine sinnvolle alphabetische Ordnung, was das Auffinden der Wörter erschwert; so wird etwa das Verb *wääge* «pfaden» von *Wäg* «Weg» alphabetisch getrennt. Demgegenüber hätte eine phonologisch konzipierte Schreibweise nicht nur eine wissenschaftlich einwandfreie Schreibung und Alphabetisierung ermöglicht, sondern hätte auch den m. E. erwünschten Anschluss an die übrigen schweizerdeutschen Mundartwörterbücher und Grammatiken erlaubt und nicht zuletzt im Kanton Bern für andere geplante Mundartwörterbücher eine gemeinsame vorbildliche Schreibbasis geschaffen. Schliesslich hätte ein schriftdeutsches Wortregister, das die entsprechenden Mundartformen erschliesst, den praktischen Gebrauch als Nachschlagewerk erhöht.

Trotz der angedeuteten Vorbehalte verdient das Berndeutsche Wörterbuch weite Verbreitung, ist es doch als lebendig gestaltetes Mundartwörterbuch in hohem Masse Spiegel bernischen Sprach- und Volksbewusstseins. *Peter Glatthard*

Otto von Greyerz / Ruth Bietenhard, Berndeutsches Wörterbuch. Francke Verlag, Bern 1976. Fr. 45.–.

Neuerscheinungen

Paul Zinsli, Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Piemont. – Das massgebende Werk über die Walser, wissenschaftlich grossartig und gut lesbar, in 4., erweiterter Auflage. Huber, Frauenfeld 1977. Fr. 50.–.

Rudolf Schwarzenbach, Sarganserländer Mundarten. Textheft zur Schallplatte ZV 7, hg. vom Historischen Verein Sarganserland in Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv Zürich. Verlag Huber, Frauenfeld 1977. Fr. 8.–.

Werner Imseng, Saaser Titsch. 1000 Wörter Saaser Mundart (Oberwallis) / Schriftdeutsch. Rotten Verlag, Brig 1976. Fr. 9.50.

Gebhard Karl Stähli, Wörterbuch des Flumser Dialektes. Mels/Flums 1976. Vergriffen.

Ortsnamen – richtig erklärt

Orts- und Flurnamen sind geschichtliche Zeugen. Sie geben Auskunft über die einstige Besiedlung eines Landes, über seine ehemalige Fauna und Flora; sie künden von der früheren Art des Akker- und Feldbaus, von alten Rechtsverhältnissen und Bräuchen. Wie in andern Kantonen wurde daher auch im *Kanton Bern* (im deutschsprachigen Teil) seit Jahren die Sammlung des gesamten Orts- und Flurnamengutes an die Hand genommen und systematisch vorangetrieben. Einerseits wurden die noch lebenden Namen bei geeigneten Gewährsleuten im Felde erhoben, anderseits wurden zahllose gedruckte wie auch ungedruckte historische Quellen, vor allem diejenigen vor etwa 1550, nach älteren Namensnennungen durchforscht,

denn eine zuverlässige Namendeutung ist nur aufgrund älterer Nennungen möglich.

Die Frucht solch jahrelangen stillen Sammelns, Ordnens und Sichtens beginnt sich nun bereits in der vor einigen Monaten publizierten ersten Lieferung des ersten Bandes des «Ortsnamenbuches des Kantons Bern» abzuzeichnen. In alphabetischer Reihenfolge (bisher die Namen *Ab[juck]* bis *Futz)* wird das zusammengetragene Material in Form eigentlicher Namenartikel vor dem Leser ausgebreitet, wobei auf das jeweilige Stichwort, das meist in einer normalisierten, ans Altdeutsche angelehnten Form erscheint, die eingliedrigen und zweigliedrigen Namenbelege und zuletzt die Ableitungen (Verkleinerungen, Bildungen mit Ableitungssilben usw.) folgen. Angeführt werden auch die geographische Verteilung eines Namentyps und dessen zahlenmässige Dichte. In den Anmerkungen wird die Bedeutung und Herkunft der Namen erläutert, und zwar in sprachwissenschaftlich überzeugender Art, so dass, wie die ersten Proben zeigen, die oft schwierigen Deutungen in jeder Hinsicht abgesichert sind.

Als Illustration seien drei kleine Proben herausgehoben: *Adelboden,* 1409 «im Thal Adelboden» überliefert, ist vermutlich eine sogenannte Klammerform eines Namens, zusammengezogen aus «Adel-gras-boden», d.h. Boden, wo das Alpenrispengras wächst. In den Namen *Fuchsfad* und *Bergfad* (am Hasliberg) begegnet uns ein typisch alpines Geländewort: «Fad» bezeichnet einen steilen Grasstreifen im Gebirge und ist nicht dasselbe wie «Pfad». In Ortsnamen stekken häufig germanische Personennamen, so z.B. im Ortsnamen *Aefligen* (mit der amtlichen Schreibung *Ae-* für gesprochenes *Ä-*) der Personenname «Effilo».

Nichts wäre leichter, als solche Beispiele zu mehren. Jeder Namenforscher, Historiker und Freund der Heimatkunde möge sie in dem hervorragend gedruckten Band selber nachschlagen, er wird es mit Gewinn tun. Dem kompeteten Herausgeber, Professor Dr. Paul Zinsli, und seinen Mitarbeitern gebührt Dank und öffentliche Anerkennung.

Thomas A. Hammer

Ortsnamenbuch des Kantons Bern (alter Kantonsteil), Band I: Dokumentation und Deutung, hg. von Paul Zinsli in Zusammenarbeit mit Rudolf Ramseyer und Peter Glatthard, Erster Teil: A–F. Francke Verlag, Bern 1976. Fr. 98.–.

Dichtung des Oberlandes

Mit «Volk und Dichtung des Berner Oberlandes» legt Hans Sommer hier die dritte seiner regionalen bernischen Kulturkunden vor; vorausgegangen sind ihr «Volk und Dichtung des Emmentals» 1969 und «Volk und Dichtung der Region Burgdorf» 1973. Wiederum ist ein beachtenswertes Werk von weit- und tiefgreifendem Inhalt entstanden. Geschichtlich beginnt es mit der Reise des Basler Mönchs Daniel Agricola, der 1511 das Wallfahrtskirchlein St. Beatenberg aufsucht und darauf eine Vita des Heiligen schreibt, und endet mit Berichten aus Fels und Firn der Gegenwart. Geographisch reicht die Darstellung vom äussersten Westen mit Karl Viktor v. Bonstettens 15 Briefen über ein schweizerisches Hirtenland (1782) bis ins Haslital zu Fritz Ringgenbergs dramatischen Veröffentlichungen, und kulturell füllt es den weiten Raum zwischen Goethes Gesang der Geister über den Wassern und der einfachen Volkspoesie, den Sprichwörtern und Hausinschriften. Natürlich fehlt auch H. Claurens süssliches Mimili nicht.

Der Verfasser begnügt sich jedoch nicht mit einer Aufzählung: er wertet besonders die unbekanntere Literatur behutsam und lässt viele Verfasser mit Ausschnitten aus Prosa und Poesie unmittelbar auf den Leser wirken. Dazu gliedert er die überwältigende Stoffülle thematisch, führt vom äusserlich Wahrnehmbaren stufenweise bis in den Kern: Mundartliche Lautungen belegen die Verschiedenartigkeit der Berner Oberländer (hier wäre ein Hinweis auf das grosse Kartenwerk des Sprachatlasses der deutschen Schweiz willkommen gewesen), deren Zusammengehörigkeitsgefühl erst mit dem modernen Verkehr erstarkt. Weitere Kapitel führen in die örtliche Vergangenheit (Ortsgeschichte und Heimatkunde, Chronisten, Zerstörerische Gewalten, Namenfragen), zu den Sagen und «Zelleni», in denen sich ein gemeinsamer Glaube an ein versunkenes goldenes Zeitalter kundtut, zu der Wandlung des Alpenerlebnisses im 18. Jahrhundert (Alpendichtung bis zu den «Alpen», Reisebriefe, In Fels und Firn), zur Jugendliteratur, zu den Lebenserinnerungen und schliesslich zu den zartesten Blumen in der Lyrik einer Maria Lauber, eines Albert Streich.

Der Leser spürt die Vertrautheit des sich nirgends aufdrängenden Verfassers mit diesem literarischen Reichtum des Berner Oberlandes; er lässt sich daher gerne leiten und ist dankbar für die genauen Daten. Immer mehr fühlt er sich heimisch in der «Visitenstube», verbunden mit ihren Bewohnern, und immer wieder verspürt er bei der Lektüre des in gepflegtem Stile geschriebenen Buches die Lust aufsteigen, mit Hilfe des gebotenen Namen- und Ortsregisters die Werke einzelner Dichter noch näher kennenzulernen; damit erfüllt er Hans Sommers Hoffnung.

Rudolf J. Ramseyer

Francke Verlag, Bern 1976. 364 S., zahlreiche Abb. Fr. 28.–.